

Türken daran hat, läßt sich noch nicht sagen. Die Russen werden wohl ihren Sieg rasch verfolgen, zunächst wieder Kars cerniren und dann nach dem Südwesten auf Erzerum losmarschiren. Außer dem offiziellen russischen Bericht über die türkische Niederlage liegt folgende ausführlichere Meldung des Korrespondenten der „Daily News“ im russischen Hauptquartier, aus Karajal vom 15. Abends, vor: „Am 9. begann General Lazareff mit 27 Bataillonen Infanterie und 40 Geschützen eine Flankenbewegung von hier hinter dem Madtscha Dag nach der Anhöhe Awlias und Wisinköi. Gestern Nacht meldete er durch den Feldtelegraphen aus dem Dorfe Basardschik daß Mukhtar Pascha mit überlegenen Streitkräften ihm gegenüberstehe, und bat um Unterstützung. Daraufhin begannen heute früh unsere Truppen einen Angriff auf die türkischen Stellungen, und nach einem heftigen Geschützfeuer unseres linken Flügels mit den Batterien am Madtscha Dag gingen wir zum ernstlichen Sturmangriff gegen die Höhe von Awlias und die Redoute über. Bei Renant im Centrum der türkischen Stellung, gab es ein geschickt geleitetes Artillerie-Gefecht auf zwei Werst Abstand, in welchem nur Schrapnels mit vorzüglicher Wirkung verwendet wurden. Um Mittag erstürmten die kaukasischen Grenadiere unter General Heymann die Awlias-Höhe und Redoute mit großem Erfolge. Erstere wurde von unseren Truppen besetzt, wobei uns drei Krupp-Geschütze in die Hände fielen; die aus ihren Stellungen in Unordnung fliehenden Türken wurden überall scharf verfolgt. Das vierte Eziinköi'sche Regiment besetzte den Madtscha Dag und griff das türkische Lager an, welches es eroberte. Der Feind floh ungeordnet in drei Richtungen, nachdem er in seinem Rücken von Kars abgeschnitten war. Morgen wird die Verfolgung fortgesetzt. Bisher fehlt es noch im Lager an Nachrichten von General Lazareff.“

Zur Lage auf dem Kriegsschauplatz in Bulgarien schreibt das „Journ. des Debats“:

„Es scheint sicher, daß die Russen entschlossen sind einen Winterfeldzug zu unternehmen oder wenigstens ihre Stellungen bis zum Frühling festzuhalten. Nach der Ansicht aller kompetenten Männer und aller Kriegskorrespondenten wird sie dieses Vorhaben theuer zu stehen kommen. Man erinnert daran, daß im Jahr 1853 der Kampf von Otienka im November und der von Kalafat im Januar geliefert wurden. Das ist richtig; aber es ist widersinnig, isolirte Kämpfe, einzelne Aktionen mit einem Ganzen nach einem allgemeinen Plan entworfenen und ausgeführter Operationen vergleichen zu wollen. Während der Aufhellungen, die auch in den strengsten Wintern eintreten, kann man wohl diesen oder jenen Handstreich versuchen, und was im Jahr 1853 geschah, läßt sich auch im Jahr 1877 versuchen; aber ist das der Gedanke der Russen? Wollen sie nicht vielmehr, trotz der Unbilden des Wetters, den begonnenen Feldzug fortsetzen? Bereiten sie sich nicht vor, gegen die Türken und die Elemente zugleich zu kämpfen? Bisher schon haben sie viel Unglück gehabt. Das Wetter ist immer gegen sie gewesen. Der Frühling begann verspätet, der Winter dagegen schrecklich rasch. Schon jetzt machen Regen, Schnee und Stürme den Aufenthalt in Bulgarien sehr schwierig. Die Donaubrüden sind bedroht, und die Kommunikationen der Invasionsarmee sogar zwei oder drei Tage lang unterbrochen. Alle Korrespondenten vom Kriegsschauplatz entwerfen ein trauriges Bild von dem Zustande der Straßen und der Ungeundheit des Landes. Vom Schnee fällt man in den Roth. „Die russischen Soldaten,“ schreibt der „Globe“, „sind in einer bejammernswerthen Lage; halb verhungert, halb erfroren, Tag und Nacht einem schrecklichen Klima ausgesetzt; so verschlechtert sich ihr Gesundheitszustand immer mehr.“ Uebertreibt der „Globe“? Das ist nicht wahrscheinlich. Die „Times“ behauptet ihrerseits, daß in den letzten drei Wochen 15,000 Mann Leiden und Krankheiten erlegen sind. Ebenso berichtet die russenfreundliche „Daily News“. Im allgemeinen berechnen die englischen Depeschen, daß täglich etwa 200 Mann

von der Plewna-Armee in die Spitäler verbracht werden und kaum 20 aus denselben zurückkommen. Für eine einzige Armee beträgt der Verlust alle fünf Tage also 1000 Mann. Und wir stehen erst am Beginn der schlechten Jahreszeit? Wenn der Plan der Russen, während des Winters in Bulgarien zu bleiben, festzustehen scheint, so ist man dagegen sehr verschiedener Ansicht über das was zunächst zu geschehen habe. Plewna vor allem ist der Stein des Anstoßes für die Invasionsarmee. Nach allgemeiner Ansicht ist dasselbe das Sebastopol der Türkei. Ein österreich. Blatt, welches eine Vergleichung anstellt, welche im Ausland großen Beifall gefunden hat, die wir aber nicht ohne Schmerz wiedergeben können, bemerkt, daß Plewna bereits einen Widerstand bethätigt hat, der über den von Mez hinausgeht. Mehr als ein Monat ist seit dem letzten Angriff verfloßen; zwischen diesem und dem vorhergehenden waren 6 Wochen verstrichen. Man kann danach die Verluste Rußlands bei jedem dieser Versuche bemessen. Ueber die Art und Weise wie Plewna zu nehmen sei herrschen getheilte Ansichten. Man schlägt drei Lösungen vor: 1) die Eröffnung einer regelmäßigen Belagerung mit Approchen, Trancheen, Parallelen, Sturmangriffen u. s. w.; 2) einen neuen Angriff nach der Art der bisher versuchten; 3) die Cernirung Osman Pascha's, um ihn durch Hunger zur Capitulation zu zwingen. Alle diese drei Lösungen sind gleich gewagt. Eine regelmäßige Belagerung würde ins Unendliche dauern und ungeheure Opfer fordern. Die Türken haben das Klima zum Verbündeten. Wie Trancheen in einem eiserstarrten und mit Schnee bedeckten oder durch Aufgefrieren durchnäßten und in Roth verwandelten Boden graben? Wie die Soldaten inmitten solch ungesunder Arbeiten am Leben erhalten? Und wir sprechen hier nur noch von den besonderen Schwierigkeiten, die bei Plewna eintreten können; aber die belagernde Armee dürfte gleicherweise den allgemeinen Gefahren einer Ueberwinterung in Bulgarien ausgesetzt sein. Zudem vergißt man, wenn man Plewna mit Sebastopol vergleicht, daß letzteres durch eine dominirende Stellung beherrscht wurde und die Einnahme des Malakoff über den Ausgang der Belagerung entschieden hat. Um Plewna zum Fall zu bringen, müssen nach einander zwanzig Redouten, ähnlich der von Grinwiza, genommen werden, an welcher sich die rumänischen Truppen seit einem Monat vergeblich abmühen. Der Plan eines neuen Sturmes auf Plewna verdient keine weitere Erörterung. Sollten die Russen ihn noch einmal versuchen, so würden sie eine dritte (Es wäre die vierte D. R.) Niederlage erleiden, da die Verhältnisse seit ihren ersten Niederlagen sich nicht geändert haben. Diesmal würde eine Niederlage für sie geradezu ein tödtlicher Schlag, dem sie sich nicht thörichterweise werden aussetzen wollen. Es bleibt nur die Einschließung übrig. Aber alles, was in den letzten Wochen sich begeben hat, beweist, wie recht wir haben, wenn wir sagen, daß zu einer Cernirung Plewna's eine Armee von 150,000 Mann nothwendig wäre. Die russischen Streitkräfte reichen nicht dafür aus. Allerdings hat man seit einigen Tagen viel von einem Kavalleriekorps unter dem Kommando des Generals Gurko gesprochen, von dem man die allergrößten Dienste erwarte. Aber der Korrespondent der „Polit. Korresp.“, eines den Russen ganz ergebenen Blattes, bemerkt mit Grund, daß es absurd wäre, wollte man eine Einschließung Osman Pascha's mittelst Kavallerie für möglich halten. Schestek Pascha ist es gelungen, mit einem ungeheueren Convoi von Vorräthen und Munition, eskortirt von 24 Bataillonen in Plewna einzurücken; er hat mit Osman Pascha einen Kriegsrath gehalten, ihm einen Theil seiner Streitkräfte überlassen und sich dann ruhig auf Orhanje zurückgezogen. Die ganze russische Kavallerie hat seinen Marsch nicht aufhalten können. Es ist übrigens wahrscheinlich, daß, wie unser Korrespondent meldet, das Korps des Generals Gurko zur Hauptaufgabe hat, den Rückzug der russischen Truppen, welche den Schipka-Paß besetzt halten, zu decken. Dabei darf man nicht vergessen, daß die wichtigen Punkte auf der Straße von Plewna nach Sophia über Orhanje mit Verschan-